

Aufgelesen

Kaffee im Tempel - Ein Leben zwischen rheinischem Dorf und Java von Lydia Kieven

Unter dem Titel *Kaffee im Tempel - Ein Leben zwischen rheinischem Dorf und Java* hat die promovierte Kunsthistorikerin und Südostasienwissenschaftlerin Lydia Kieven 2025 einen 340 Seiten starken autobiographischen Text vorgelegt.



Sie beschreibt in diesem Buch ihre Kindheitserinnerungen und ihr Verhältnis mit ihren Eltern, ihren beruflichen Werdegang von einer Reiseleite-

rin mit kulturellem Fokus hin zu ihrer Etablierung als renommierte wissenschaftliche Spezialistin im Bereich Ikonographie javanischer Tempelreliefs.

Ihr Hauptaugenmerk liegt dabei auf ostjavanischen Tempeln der Majapahit Periode und hier genauer auf Reliefdarstellungen und Statuen von Panji, einer an seiner typischen Kopfbedeckung erkennbaren Figur, zu der es auch eine Reihe von javanischen Erzählungen im hinduistischen Kontext gibt.

Diese Figur wird zu einer Art zentralem Motiv im Leben von Lydia Kieven. Das starke Interesse an Panji gibt ihr regelmäßig Impulse für zahlreiche Aktivitäten, es verbindet sich mit ihrer viele andere Bereiche berührenden Faszination für Indonesien, insbesondere für die javanische und balinesische Kultur, und eröffnet ihr letztlich auch die Möglichkeit eines Promotionsstudiums in Australien, einschließlich eines Feldforschungsaufenthalts in Mittel- und Ostjava.

Bahasa Indonesia, die nationale Sprache des Archipels, aber auch das Alt-Javanisch oder die damit verbundene Musiktradition des Gamelanspiels sind weitere Sehnsuchts-elemente, die im Text als prägend für die Lebensentwicklung dargestellt werden.

Lydia Kieven schreibt und beschreibt mit einem angenehm persönlichen vereinnahmenden Stil; sie nimmt die Leser von Anfang an mit auf ihre Reise. Angeregt durch Erinnerungen, ausgelöst durch die Betrachtung alter Kindheits- und Reisefotos, arbeitet sich die Autorin durch ihr Leben, wobei manche der Zeitsprünge nicht direkt nachvollziehbar sind. Es ist wahrlich eine Herausforderung sich mit Erinnerungen aus dem eigenen Leben auseinanderzusetzen und diese zu reflektieren. Doch Lydia gelingt es, einen Einblick in ihre innere Welt zu gewähren: Sie singt, musiziert, meditiert, lacht, weint, übersteht Prüfungen, sucht Einsamkeit, sucht Gemeinschaft, sucht Panji (als Symbol und auch als reales Objekt), sucht Anerkennung, will etwas ins Leben rufen, will lehren und forschen... Sie schildert Auszüge aus ihrem an Aktivitäten reichen Leben, getrieben durch die Suche nach der Ferne, dem Neuen, Ungewohnten und Fremden, und damit lernen wir eine Frau kennen, die sich Herausforderungen gestellt hat und weiterhin stellt, mutig und außergewöhnlich.

Die Frage, wozu und für wen man eine solche biografische Reflektion schreibt und publiziert, mag hier zu weit führen.

Im Klappentext wird die Zielgruppe als „Leserschaft mit Neugierde an individuellen Lebenswegen, insbesondere mit Interesse an asiatischer und indonesischer Kultur“ benannt.

So leicht sich der Text auch lesen mag, ein abschließendes inhaltliches Lektorat hätte ihm vielleicht eine klarere Kontur geben können. Es gibt Kapitel, die die Leser etwas „allein lassen“ oder deren Anbindung innerhalb des gesamten Textes sich nicht gleich erschließen. Nichtsdestotrotz fügen sich auch diese Teile letztlich in das Bild, das sich der Leser vom Menschen Lydia Kieven machen kann, ein.

Das Anliegen, Panji und seine mythologisch-religiöse Stellung in der javanischen Kultur des Majapahit in den Memoiren tiefer gehend zu erörtern oder die besondere Ausprägung von Tantra im indonesischen Archipel auszuführen, wäre in diesem Kontext wahrlich verfehlt. Für Leser, die sich eingehender mit javanischen Tempeln beschäftigen wollen, sind daher Lydia Kievens Fachbücher zu diesem Thema und ihre zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen empfohlen.

Es ist ein gut geschriebenes und lesenswertes Buch, in dem Lydia Kieven ihre lebenslange Verbindung mit Indonesien aufarbeitet, und in dem wir ihr auf ihrem interessierten und leidenschaftlichen Weg zu den fern des Rheinlands liegenden Tempeln und Kulturen folgen dürfen, und dabei einen Menschen kennenlernen, mit all ihrer Sehnsucht, ihren Träumen und Hoffnungen und Wünschen.